Abstract

Soziologische Fachtagung: „Forschungspraxis der Soziologie“

Arbeitstitel:
Forschungssubjekte in Beziehungsweisen. Zur affektiven Verfasstheit soziologischer Wissensarbeit.

Tobias Schwarz, JGU Mainz, Institut für Soziologie

Die in den letzten Jahren veröffentlichten Studien, die sich (empirisch) den Praktiken des Lesens, Schreibens und Theoretisierens widmen, dokumentieren ein gestiegenes Interesse an den Wissensaktivitäten von Soziolog:innen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage, wie diese Praktiken in der Soziologie vollzogen werden. Der geplante Beitrag schließt an diese Fragestellung an, verschiebt jedoch die Perspektive: Er fragt nach den Subjekten des Theoretisierens und damit nach denjenigen, die tagtäglich Theorie (be-)treiben. Der Vortrag orientiert sich dabei an der Leitfrage, wie Erwartungen, Wünsche und Affekte das alltägliche sozialwissenschaftliche Forschen strukturieren.

Die soziologische Forschungspraxis wird aus dieser Perspektive also nicht nur als kognitive und materiell verankerte Aktivität verstanden, sondern als verkörperter (sozio-individueller) Prozess, der untrennbar mit affektiven und unbewussten Dynamiken verflochten ist. Theorie ist somit nicht nur ein „Werkzeug“ des Erkennens (Reckwitz), sie erscheint ebenso als Ausdruck subjektiver Verstrickungen der Theorietreibenden mit ihren Gegenständen und der (sozialen) Welt und muss daher als Bedingung der Forschungspraxis reflektiert werden.

Der Beitrag basiert auf einem laufenden Dissertationsprojekt, das als qualitative Interviewstudie konzipiert ist und sich mit Theoretiker:innen in den Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, beschäftigt. (Soziologische) Forschungsprozesse werden dabei als zu beforschender Gegenstand verstanden, den es im Hinblick auf seine affektive Dimension theoretisch zu erschließen gilt. Im Anschluss an und als Erweiterung affekttheoretischer sowie wissenschaftssoziologischer Überlegungen greift der Beitrag zentrale Denkfiguren der lacanschen Psychoanalyse auf. So kann die Forschungspraxis zunächst als affektives Beziehungsgeschehen zwischen (Forschungs-)Selbst, (Forschungs-)Gegenstand und den (forschenden) Anderen rekonstruiert werden, um anschließend nach den Spezifika dieser Sozialitätsform zu fragen. Auf diese Weise soll gezeigt werden, wie sich soziologische Wissensaktivitäten vor dem Hintergrund ihrer affektiven Dimension beschreiben lassen, um hierdurch einerseits die soziologische Selbstreflexion weiter voranzutreiben und andererseits zur Analyse (sozial-)wissenschaftlicher Wissensprozesse beizutragen.